

Bio als Treiber für eine nachhaltige Landwirtschaft

18.04.2019 | [Zukunftsblog](#) | [Nachhaltigkeit](#)

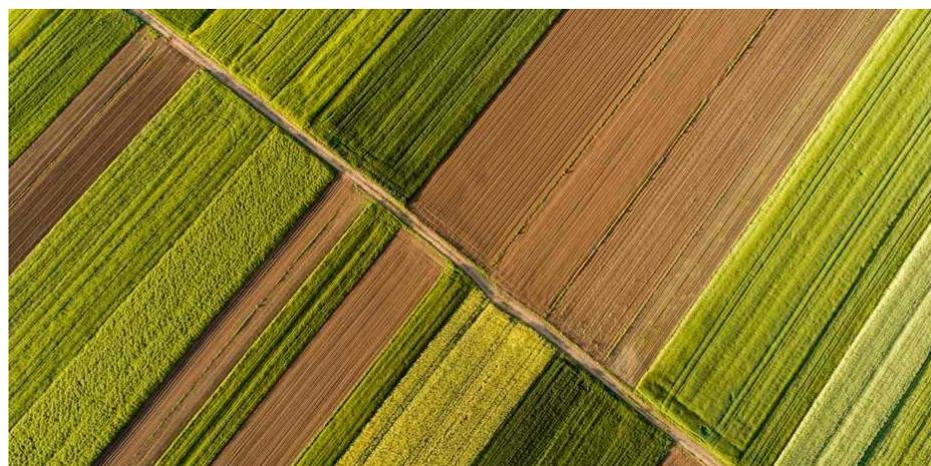
Von: [Dr. Adrian Müller](#) | [2 Kommentare](#)

Biolandbau ist gewiss kein Allheilmittel. Mit den richtigen Politikinstrumenten kann er aber eine tragende Rolle in einer nachhaltigen Landwirtschaft spielen, meint Adrian Müller.



Wenn wir den Verlust an Biodiversität und fruchtbare Böden stoppen und Erosion und Gewässerverschmutzung reduzieren wollen, dann muss sich die Landwirtschaft künftig grundlegend verändern. Sonst werden wir auch die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen (Sustainable Development Goals, SDGs), von denen viele direkt mit der

Landwirtschaft zu tun haben¹, nie erreichen.



Gesucht: Weg zu einem schonenderen Agrarsystem. (Bild: iStock/SimonSkafar)

Darüber, wie wir unsere Landwirtschaft nachhaltiger gestalten können, wird derzeit heftig gestritten. Exponenten agrarökologischer Produktionsmethoden (wie zum Beispiel Biolandbau) heben die Vorteile dieser Ansätze für die Umwelt hervor und behaupten, dass nur diese zu einer nachhaltigen Landwirtschaft beitragen können. Exponenten intensiver Produktion betonen hingegen die Notwendigkeit hoher Erträge auf weniger Fläche, um den Welthunger zu stillen. Sie argumentieren, dass ökologische Methoden wegen ihrem erhöhten Landverbrauch nie nachhaltig sein können.

Diese polarisierte Debatte ist nicht zielführend. Es wäre besser, auf Politik-

Zukunftsblog

Zum Autor

Adrian Müller

Senior Scientist am Institut für Umweltentscheidungen, ETH Zürich, und am Forschungsinstitut für biologischen Landbau, FiBL

[Seine Blogbeiträge](#)

[Informationen zur Person](#)

Keinen Beitrag verpassen

[Newsletter abonnieren](#)

ansätze zugunsten der SDGs zu fokussieren anstatt auf die Vor- und Nachteile einzelner Produktionsmethoden.

Vier Empfehlungen zuhanden der Politik

In einem kürzlich in *Nature Sustainability*² publizierten Kommentar diskutieren wir vier Ansätze für die Politik, die den Übergang zu einer nachhaltigeren Landwirtschaft begünstigen.

- Erstens kann die Politik alternative (ökologische) Produktionsmethoden fördern. Dies kann über Direktzahlungen, Beratung und Wissensvermittlung oder über Forschungsförderung erfolgen. Ziel ist nicht, eine bestimmte Methode zu bevorzugen und überall umzusetzen. Es geht vielmehr darum, das Potential aller ökologischer Methoden bestmöglich zu nutzen und diese als beispielhaft nachhaltige Methoden weiterzuentwickeln.
- Zweitens kann man das Bewusstsein der Konsumenten für Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft fördern, ebenso wie das Engagement der Händler, entsprechende Produkte anzubieten.
- Drittens helfen verschiedene Instrumente, die Landwirtschaft gesamtgesellschaftlich nachhaltiger zu machen. Mittels Steuern auf Pflanzenschutzmittel, Mineraldünger und auf Stickstoff in importierten Futtermitteln (und in importierter Biomasse) lassen sich Pestizide und Überdüngung reduzieren.
- Viertens können Regierung und Industrie darauf hinarbeiten, die rechtlichen Vorgaben zu verschärfen, um beispielsweise besonders schädliche Substanzen zu verbieten.

Flexibel zu mehr Ökologie

Diese Politikansätze sind flexibel, weil sie weder Biolandbau, integrierte Produktion, Präzisionslandwirtschaft oder sonst eine Produktionsmethode bevorzugt behandeln. In einer entsprechenden Landwirtschaftspolitik finden all diese Methoden Platz, solange sie nachweislich zu Verbesserungen führen.

Ein Beispiel: Ein konventioneller Betrieb, der mit weniger Stickstoff auskommt, wird belohnt, während ein Biobetrieb, der sehr stickstoffintensiv produziert und viele Nährstoffe von ausserhalb einträgt, benachteiligt würde.

Biolandbau als Vorreiter

Biolandbau als prominentester Vertreter alternativer Produktion kann in dieser Debatte eine wichtige Rolle spielen. So hat der Biolandbau viel Erfahrung darin, die notwendigen Institutionen aufzubauen, um sich als alternative Methode zu entwickeln und zu wachsen. Alle vier genannten Politikansätze können davon profitieren.

«Als besonders wichtig erachte ich, dass die Politik Inkonsistenzen ausräumt – wie etwa gleichzeitige Subventionen für Pestizide und Biodiversität.»

Adrian Müller

Darum sollten Regierungen mit ihrer Nachhaltigkeitspolitik nur diejenige Landwirtschaft fördern, die dazu beiträgt, die SDGs zu erreichen. Als besonders wichtig erachte ich, dass die Politik Inkonsistenzen ausräumt – wie etwa die gleichzeitige Vergabe von Subventionen für Pestizide oder Dünger und für die Förderung der Biodiversität.

Die aktuelle Diskussion zur zukünftigen Agrarpolitik AP 22+ der Schweiz bietet Gelegenheit dafür³. Eine zentrale Frage in dieser Debatte ist etwa, wie man eine landwirtschaftliche Produktion, die an die lokalen Gegebenheiten angepasst ist und die Tragfähigkeit lokaler Ökosysteme nicht überschreitet, am besten fördern kann.

Politik ist jedoch stets herausfordernd, weil mächtige Lobbys und starke Interessen im Spiel sind, was nicht unbedingt der Nachhaltigkeit förderlich ist.

Bauern und Bürger, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft müssen daher am gleichen Strick ziehen, wollen sie erreichen, dass die Landwirtschaft von morgen wirklich anders aussieht als die heutige. Sonst werden wir 2030 zwar noch von den SDGs sprechen, diese stünden dann aber eher für die Sustainable Development *Gaps* (Nachhaltigkeitslücken) der Vereinten Nationen.

Besuchen Sie unsere Webinare

Die Autoren dieses Blogs und der Publikation² organisieren mit Helvetas und dem World Food System Center eine Reihe von Webinaren mit politischen Entscheidungsträgern zum Thema «Kohärente Richtlinien für nachhaltige Ernährungssysteme»:

Zum Beispiel am **16. Mai 2019** mit Bernard Lehmann, Direktor, Bundesamt für Landwirtschaft, und Neeraja Adidam vom indischen Landwirtschaftsministerium.

Die Webinare richten sich an ein breites Publikum und sind frei zugänglich, werden jedoch auf Englisch gehalten. Hier geht's zum [Programm](#).

Referenzen

¹ Die UN-Nachhaltigkeitsziele: [The Sustainable Development Goals](#). Beispiele sind SDG 1 «Keine Armut»; SDG 2 «Kein Hunger»; SDG 6 «Sauberes Wasser und Sanitäre Versorgung»; SDG 12 «Verantwortungsvoller Konsum und Produktion» oder SDG 15 «Leben an Land». Siehe auch diesen [Blogbeitrag](#).

² Eyhorn F, Müller A, Reganold J, Frison E, Herren H, Luttikholt L, Müller A, Scialabba N, Seufert V, Smith P (2019), [Organic farming drives sustainability in global agriculture](#), Comment in *Nature Sustainability* 2:253-255. Freier [Zugang](#).

³ Agrarpolitik 2022: [AP 22+](#)

Kommentar schreiben

Wir sind an Ihrer Meinung interessiert. Bitte schreiben Sie uns:

[Kommentieren](#)

2 Kommentare

Robert Müller

18.04.2019

13:55

Der Ansatz Förderung nachhaltiger Herstellung (und Verteilung) landwirtschaftlicher Produkte ist hochaktuell. Dies bedingt politischen Willen (Lobby) und administrative Aufwände für Kontrollen & Subventionen. Beides wird von der SVP ja akzeptiert in ihrer Landwirtschaftspolitik.

[Antwort](#)

Stephan Henggeler

23.04.2019

14:21

Das ist eine ausgezeichnete Idee und sehr gutes Timing, ich habe aber zwei Bedenken: - die 'Politik' hat leider (aus vermutlich verständlichen Gründen) vor allem zum Ziel die nächste Abstimmung zu gewinnen. Das nimmt meistens den Fokus von der Lösung der effektiven Probleme. Ich denke daher, dass die Diskussionen vor allem fachlich und mit möglichst wenig politischer Motivation geführt werden sollte - damit die vorgeschlagenen Diskussion auch pragmatisch geführt werden könnten, müssten wirklich alle Optionen auf dem Tisch liegen, inklusive dem möglichen Nutzen von GMO-Crops und Sinn und Unsinn von verschiedenen Subventionen

[Antwort](#)